



29. Januar – 1. Februar 2009, Stuttgart

Vorläufiges Programm

Stand: 29. Juli 2008

Die Positiven Begegnungen 2009 – Unterschiede, die Unterschiede machen

Seit 1990 veranstaltet die Deutsche AIDS-Hilfe die zwischenzeitlich größte Selbsthilfekonferenz Europas. Die Veranstaltung trug bis 2004 den Titel *Bundesversammlung der Menschen mit HIV/Aids* oder kurz *BPV*. 1996 fand erstmals eine *Bundesversammlung der An- und Zugehörigen von Menschen mit HIV/Aids* – oder kurz *BVA* – statt. Beide Veranstaltungen fanden seitdem zur selben Zeit am selben Ort statt, wurden aber getrennt vorbereitet. Im Laufe der Entwicklungen und Veränderungen haben sich beide Veranstaltungen einander angenähert und ihre Programme enger aufeinander abgestimmt.

2006 in Leipzig sind beide Veranstaltungen und ihre Vorbereitungsgruppen miteinander verschmolzen und haben sich einen neuen (gemeinsamen) Namen gegeben: **Positive Begegnungen – Konferenz zum Leben mit HIV/AIDS**. Diese Zusammenführung war ein Meilenstein in dem langjährigen Weiterentwicklungsprozess dieser wichtigsten Veranstaltung der Deutschen AIDS-Hilfe. Veränderungen und Weiterentwicklungen hat es aber nicht nur auf dieser Ebene gegeben – vielmehr setzte das Zusammengehen, die Umbenennung etc. Weiterentwicklungen auf der konzeptionellen Ebene voraus. Auch auf den *Positiven Begegnungen 2009* wollen wir neue Meilensteine setzen und so unterscheidet sich diese Veranstaltung in vielfältiger Weise von ihren Vorgängerinnen.

Was sicherlich als erstes ins Auge fiel, vergliche man die alten Programmhefte mit diesem, ist, dass es:

- keine Informationsveranstaltungen zu medizinischen, sozialrechtlichen Themen (mehr) gibt
- keine zielgruppenspezifische Veranstaltungen (mehr) gibt z.B. für Frauen, Migrant(inn)en, Schwule, Angehörige etc.
- keine Veranstaltungen (mehr) gibt, die sich ausschließlich an Menschen mit HIV/Aids richten

Weiterhin fällt auf:

- 2009 setzen wir das – 2004 in Kassel aufgrund des Veranstaltungsortes nicht zu übersehende – Bestreben fort, das Thema HIV/Aids und die Veranstaltung selbst im öffentlichen Raum stattfinden zu lassen
- 2009 finden – im Vergleich zu zurückliegenden Veranstaltungen – deutlich weniger Workshops statt
- die Dauer der Workshops hat sich verdoppelt
- es gibt fünf Workshops, die jeweils einen ganzen Tag dauern
- es gibt zwei Workshops, die über zwei Tage dauern
- Die *Positiven Begegnungen 2009* finden – sowohl in der Vorbereitung als auch der Durchführung – in Kooperation mit Selbsthilfegruppen bzw. Organisationen aus Österreich und der Schweiz statt.
- Die Konferenzsprache ist Deutsch, es werden weder Workshops in Fremdsprachen noch Fremdsprachendolmetscher/innen angeboten.

Was sind die Gründe für diese Unterschiede?

Einige der aufgeführten Veränderungen waren bereits auf den ersten *Positiven Begegnungen 2006* in Leipzig spürbar. Sie sind aufgrund der dort gemachten Erfahrungen weiterentwickelt worden.

So haben viele Teilnehmende zurückgemeldet, dass sie:

- geringere Auswahlmöglichkeiten bevorzugen (also sich nur zwischen drei oder vier Angeboten entscheiden müssen, anstatt zwischen zehn)
- längere Workshops wünschen, um Themen nicht nur anzudiskutieren sondern auch intensiver bearbeiten zu können; eine Rückmeldung, die übrigens auch von Referent(inn)en und Moderator(inn)en geäußert wurde

Die Deutsche AIDS-Hilfe veranstaltet etwa zu medizinischen Themen seit nunmehr 12 Jahren eine eigene Reihe – die Medizinische Rundreise – mit 40 - 50 Veranstaltungen pro Jahr. Auch viele lokale Aidshilfen bieten zu diesem Themenbereich eigene Veranstaltungen an. Zwar mag man einwenden, dass diese Veranstaltungen nicht in allen Aidshilfen angeboten werden und es insofern durchaus einen Bedarf gibt, den es zu decken gelte. Die Deutsche AIDS-Hilfe weist als Veranstalterin darauf hin, dass – neben den *Positiven Begegnungen* – eine ganze Reihe von nationalen, regionalen und lokalen Selbsthilfe- und Fortbildungsangeboten existieren, die weitaus besser geeignet sind, individuelle Bedürfnisse und/oder Bedarfe zu befriedigen – etwa die *Bundesweiten Positiventreffen* im Waldschlösschen, die *Landespositiventreffen* usw. Mit anderen Worten: Die *Positiven Begegnungen* sollen und wollen weder anderen Angeboten der Deutschen AIDS-Hilfe, noch Angeboten lokaler/regionaler Aidshilfen Konkurrenz machen.

Ziel dieser Konferenz ist es miteinander zu diskutieren und nicht Wissen zu vermitteln. Diskussionsprozesse lassen sich nur bedingt und mit erheblicher Technik parallel in verschiedene Fremdsprachen hin und her übersetzen. Da die finanziellen Mittel für eine derartige Technik nicht zur Verfügung stehen, haben wir uns für die kompromisslose Variante „Die Konferenzsprache ist Deutsch“ entschieden. Dennoch hoffen wir mit dem Programm Menschen aus vielen Kulturen anzusprechen, die genügend Deutsch sprechen um so wertvolle interkulturelle Erfahrungen in diese Konferenz einzubringen.

Neben diesen – eher formalen – Gründen, hat sich im Laufe der Vorbereitung anhand von persönlichen Erlebnissen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und aktueller Geschehnisse – insbesondere der Veröffentlichung der Stellungnahme der *Eidgenössischen Kommission für AIDS-Fragen (EKAF)* Ende Januar 2008 – eine vielleicht nicht so offensichtliche konzeptionelle Veränderung ergeben. Die öffentlichen und internen Reaktionen auf die Stellungnahme der *EKAF* und die hohe Emotionalität, die hohen Erwartungen und Hoffnungen, die an diese Stellungnahme geknüpft worden sind und werden, sind selbstverständlich nicht an der Vorbereitungsgruppe vorbeigegangen.

Wir haben uns das sehr genau angesehen und sehr kontrovers diskutiert. Dabei stellte sich – in der Reflexion und Analyse der Reaktionen von Innen und Außen – für uns die Frage, was nach 25 Jahren HIV/Aids – nach der Therapieeuphorie nach 1996 und der Dysphorie nach Auftreten der Lipodystrophie nach 2000, der „Medikalisierung“ und der „Normalisierung“ – übrig geblieben ist. Das Ergebnis unserer Reflexion lautete: Stigmatisierung, Diskriminierung aber auch jede Menge Selbststigmatisierung und durchaus auch problematische Selbstbilder. Für uns als Vorbereitungsgruppe waren diese Auseinandersetzungen von so großer Bedeutung, dass wir uns entschieden haben, das bis dahin erarbeitete Programm unter dem neuen Themenschwerpunkt umzuarbeiten. **Aus diesem Grund wurden Stigma und Diskriminierung zu den Metathemen der *Positiven Begegnungen 2009*.**

Wir konnten daher leider nur bedingt die von uns erbetenen und zahlreich eingelangten Themenvorschläge verwenden. Wir bitten alle, die sich mit ihren Themenvorschlägen so viel Mühe gemacht haben, hierfür um Entschuldigung. Wir haben diese Metathemen zwischenzeitlich in so vielen Zusammenhängen diskutiert und um Rückmeldung gebeten, wie es uns möglich war. Ausnahmslos (!) sind diese Themen begrüßt worden, was uns als Vorbereitungsgruppe den notwendigen Mut und Schwung gegeben hat, das nun vorliegende Programm zusammenzustellen. Wir hoffen, dass es euch als Teilnehmerinnen und Teilnehmer genauso bereichert, wie es uns in der Vorbereitungsgruppe bereichert hat.

Wo werden sich die *Positiven Begegnungen* hin entwickeln?

Die *Positiven Begegnungen* wurden und werden finanziert als Fortbildungsveranstaltung für Multiplikatoren aus der Selbsthilfe. Die Vorbereitungsgruppe ist sich darüber im Klaren, dass sie mit der konzeptionellen Weiterentwicklung der Veranstaltung, Fragen aufwirft. Die gesetzten Themen werden unter anderen Blickwinkeln und auf anderen Ebenen behandelt, als es auf den letzten Veranstaltungen dieser Art möglich bzw. geplant war. Einige Interessierte werden dies bedauern, andere es begrüßen. Aber auch für diese Konferenz gilt: Wir können es nicht allen Recht machen (und wollen es auch nicht). Dafür haben wir verständlicherweise in Leipzig nicht nur Zustimmung bekommen. Ziel der Vorbereitungsgruppe war bei der Gestaltung des Programms, Impulse in die Selbsthilfe zu setzen und diese weiter zu entwickeln. Dies ist ein Hauptanliegen dieser Veranstaltung. Wir wollen mit euch als Teilnehmende zusammen die Entwicklung der Veranstaltung kritisch analysieren und gemeinsam versuchen, Vorstellungen zu entwickeln, wohin sich die – dann ja wieder im regulären zweijährigen Turnus – 2010 stattfindenden *Positiven Begegnungen* weiterentwickeln sollen. Der entsprechende Workshop findet am Samstagnachmittag statt (Raum und Zeit bitte dem Programmheft entnehmen!).

Anmeldung

Um eine ausgewogene Mischung der Teilnehmer/innen vornehmen und das Programm noch besser auf das Ziel der Konferenz und die Themenwünsche der Teilnehmenden ausrichten zu können, fragen wir auch diesmal im Anmeldebogen nach den Interessenschwerpunkten und danach, wie die Konferenzergebnisse an andere weitervermittelt werden sollen, etc.

Veranstaltungsformen

Plenum

Es gibt vier Plenarveranstaltungen – die Eröffnungsveranstaltung, die Abschlussveranstaltung und die beiden Abendplena am Freitag sowie am Samstag. Die Plena sind die einzige Möglichkeit, alle Teilnehmenden zusammen zu erleben und ein Gefühl für die Gesamtveranstaltung zu bekommen.

Abendplena

Die beiden Abendplena sollen besonders interessante Ergebnisse aus Workshops bzw. interessante Themen des Tages beleuchten und den Tag beschließen.

Workshops

Alle Workshops sind auf euer Mitmachen angelegt und darauf angewiesen. Es wird keine Vorträge geben! An der einen oder anderen Stelle kann es jedoch unter Umständen kurze Inputs seitens der Workshopleitungen bzw. zusätzlicher Impulsgeber/innen geben.

Es sind im Programm keine Pausenzeiten für die Workshops angegeben. Pausen müssen zwischen den Workshopleitungen und den Teilnehmenden vereinbart werden.

Workshopformen:

Kampagnenplanung

Dieser Workshops ist – nachdem wir ihn in Leipzig erstmals angeboten haben – den Erfahrungen angepasst worden. Der Workshop ist zugangsbegrenzt – d. h., es können nur 20 Personen daran teilnehmen, weil ansonsten ein sinnvolles Arbeiten nicht möglich ist. Interessent(inn)en müssen sich bereits mit der Anmeldung gesondert für diesen Workshop anmelden und können nur daran teilnehmen, wenn sie eine entsprechende Anmeldebestätigung erhalten haben.

Der Workshop läuft während des gesamten Freitags **und** Samstags – also über alle vier Programmblöcke der Konferenz. Dies hat zur Folge, dass Teilnehmende dieses Workshops mit Ausnahme der Plena an keinem anderen Workshop der Konferenz teilnehmen können.

Gebärdensprachkurs

Dieser Workshop ist – nachdem wir ihn in Leipzig erstmals angeboten haben – den Erfahrungen angepasst worden.

Ein **Schnupperkurs** für Interessierte an der Gebärdensprache findet in der Vormittagsleiste am Freitag und ein zweiter am Samstag statt.

Der **Crashkurs** für Interessierte an der Gebärdensprache findet am Freitag in der Nachmittagszeitleiste statt und wird fortgesetzt am Samstagnachmittag. Ein Neueinstieg in den **Crashkurs** am Samstagnachmittag ist nicht möglich, da der zweite Teil des **Crashkurses** auf den erlernten Fähigkeiten vom Freitagnachmittag aufbaut.

XXL

Die vier XXL-Workshops laufen jeweils über einen ganzen Tag, um eine intensivere Bearbeitung einiger Themen zu ermöglichen. Alle vier Workshops beschäftigen sich mit Themen, die für die Weiterentwicklung der Aidshilfe bzw. der Selbsthilfe Impulse geben sollen. Ein späterer Einstieg in einen XXL-Workshop – also beispielsweise nach der Mittagspause – ist **nicht** möglich!

M

Die 14 M-Workshops sind dreistündig.

Thementreffs

Am Freitag- und Samstagsnachmittag finden die sogenannten *Thementreffs* statt. Sie sind eine Weiterentwicklung der *Open Space*-Veranstaltungen, die wir seit Kassel im Programm haben. Die *Open Space*-Workshops sollten ermöglichen, dass Themen, die sich auf der Konferenz entwickeln, auch auf der Konferenz von den Teilnehmenden selbst bearbeitet werden können. Raummangel hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass nicht alle eingereichten Themen auch Berücksichtigung fanden.

Wir haben daher eine andere Form gewählt, um Teilnehmenden zu ermöglichen, Themen, die auf der Konferenz entstehen und/oder Themen, die Teilnehmende mit in die Konferenz bringen, bearbeiten zu können: die *Thementreffs*.

Die Einreichung der Themen muss über einen entsprechenden Einreichungsbogen erfolgen. Dabei sind folgende Fragen (lesbar und vollständig) zu beantworten:

- Was ist der Titel und das Thema? (Bitte das Thema so beschreiben, dass es auch für die anderen Teilnehmende verständlich und nachvollziehbar ist. Ansonsten läuft ihr Gefahr, dass keiner kommt.)
- Welche Ziele sollen erreicht werden?
- An welche Zielgruppe richtet sich das Thema?
- Welche Ressourcen werden benötigt (Moderator/in, Präsentationstechnik)?
- Benötigt die Bearbeitung des Themas einen geschützten Raum?
- Wann (Freitag oder Samstag) soll das Thema bearbeitet werden?

Die Vorbereitungsgruppe wird die Themen auf der Wandzeitung im Foyer des III. Stocks aushängen und einen Raum/ Platz für die jeweiligen Thementreffs zuteilen. Die Orte der Thementreffs sind farblich und mit Zahlen kodiert und können anhand des Lageplans im Programmheft leicht gefunden werden.

Je nach Thema und benötigten Ressourcen (und selbstverständlich auch der Anzahl der eingereichten Vorschläge) können wir nicht dafür garantieren, dass ein eigener – geschlossener – Workshopraum zur Verfügung gestellt werden kann. Unter Umständen werden sich einzelne Thementreffs Räume teilen müssen.

Die Vorbereitungsgruppe trifft keine Auswahl, behält sich aber vor, Themen abzulehnen, wenn sie beispielsweise gegen das Leitbild der Deutschen AIDS-Hilfe verstoßen.

„Kunststation“

Aufgrund des großen Erfolges bieten wir den Teilnehmer(inne)n der *Positiven Begegnungen* die Möglichkeit, neben dem vielschichtigen Seminargeschehen einen Raum zur Entspannung und inneren Einkehr zu nutzen (vornehmlich in den Pausen). Einfach zum Pinsel greifen und los geht's! Die Bilder werden im Veranstaltungsort aufgehängt – so entsteht während der

Positiven Begegnungen ein temporäres Kunstwerk. Am Ende der Veranstaltung kann jede/r Künstler/in sein/ihr Bild mit nach Hause nehmen.

Lauras Café

Mit Beginn der Veranstaltung öffnet auch wieder Lauras Café – der zentrale Punkt zum Klönen, Kennenlernen und Wohlfühlen. Laura und ihr Team sind während der gesamten Veranstaltung im Einsatz und freuen sich auf Euch.

Wann: Donnerstag, 29. Januar 2009, ab 12.00 Uhr, an allen anderen Tagen ab 9.00 Uhr, Ende: offen

„Bilder eines Stigmas“

Projekte und Einzelpersonen aus teilnehmenden Ländern zeigen hier ihre Ergebnisse zum Thema *Bilder eines Stigmas*. Auf einem Raum von 2 x 2 Metern, wahlweise als freie Fläche oder mit einem Tisch und/oder einer Stellwand werden hier Darstellungen, Poster, Kunstwerke, etc. zum Thema *Bilder eines Stigmas* gezeigt.

Wann: Donnerstag bis Samstag

Wo: Foyer, Erdgeschoss

Patientenberatung

Während der Konferenz stehen Patientenberater/innen für eine individuelle Beratung zur Verfügung: Bitte daran denken, dass für eine kompetente Beratung unter Umständen verschiedene Unterlagen notwendig sind, und diese Unterlagen mitbringen.

Für die Beratung ist eine Voranmeldung und Terminvereinbarung notwendig! Die Terminvergabe erfolgt im Konferenzbüro.

Trauerinstallation „Verbrannte Briefe“

Seit Bielefeld 2002 begleitet eine in ihren Ausdrücken wechselnde Trauerinstallation die Veranstaltung. Hier wird der Menschen gedacht, die nicht an der Versammlung teilnehmen können – weil sie gestorben sind, krank sind oder aus anderen Gründen, die das Leben für jeden von uns bereithält, nicht kommen konnten. Die Teilnehmer/innen und Besucher/innen der *Positiven Begegnungen* sind eingeladen, ihrer Freundinnen und Freunde, Familienangehörigen und Bekannten zu gedenken, indem sie kleine Briefe mit Grußworten und Namen beschriften. Diese werden dann gemeinsam in einer Brandschale verbrannt. Der aufsteigende Rauch soll die Wünsche und Grüße an die Verstorbenen übermitteln.

In ihrer Gesamtheit erinnert die Installation auch an die Menschen, denen aufgrund der sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen in ihrer Heimat die Möglichkeit der Vernetzung, des Austausches oder gar einer medikamentösen Behandlung der HIV-Infektion verwehrt bleibt.

Wann: Donnerstag, 29. Januar 2009, ab 21.00 Uhr

Wo: wird noch bekannt gegeben

Dieses Programm, das Anmeldeformular und weitere Informationen sind auch auf der Homepage der Deutschen AIDS-Hilfe unter www.aidshilfe.de und auf der Homepage der Vorbereitungsgruppe unter www.hivcommunity.net/index.php?id=home_pobe2009 zu finden.

Allen Beteiligten wünschen wir anregende Begegnungen und bereichernde Erfahrungen. Wir freuen uns auf eine spannende Konferenz!

Die Vorbereitungsgruppe der *Positiven Begegnungen 2009*

Wolfgang Becker, Gerd Breitfeld, Sven Christian Finke, Heike Gronski, Sigrun Haagen, Dirk Hetzel, Andreas Hudecek, Andreas Karg, Matthias Keizer, Silke Klumb, Jochen Lenz, Michèle Meyer, Stefan Timmermanns, Bernd Vielhaber, Martin Westphal; Melike Yildiz

Donnerstag, 29. Januar 2009

ab 14.00 Uhr	Anreise Hotel Check-in in den jeweiligen Hotels Konferenz Check-in im Rathaus Am Anreisetag wird in Lauras Café ein kleiner Imbiss gereicht.
-----------------	--

Donnerstag ab 14.00 Uhr bis Sonntag 12.00 Uhr	Bilder eines Stigmas Ausstellung von Texten, Bildern, Installationen ... zum Thema der Positiven Begegnungen Rathaus, Foyer im Erdgeschoss Hinweise: Für diese Ausstellung können alle Material zur Verfügung stellen! Für die Einreichung bitte die gesonderte Ausschreibung beachten!
--	--

Donnerstag ab 12.00 Uhr bis Sonntag 12.00 Uhr	Lauras Café Rathaus, Foyer im IV. Stock
--	--

15.30 Uhr bis 16.30 Uhr	Einführung in die Positiven Begegnungen 2009 Überblick über das Programm und „Gebrauchsanleitung“ für die Konferenz für Interessierte und Neueinsteiger/innen
-------------------------------	--

ab 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr	Ankommen in Offenen Räumen Offen Räume von und für <ul style="list-style-type: none">• Angehörige• Migrant(inn)en• Frauen• Drogengebraucher/innen• Menschen mit Hörbehinderungen• Heteros und Heteras• Schwule• Frischinfizierte• Langzeitinfizierte Hinweis: Die Offenen Räume sind keine Workshops oder Veranstaltungen, sondern Räume, in denen sich Teilnehmende treffen und begegnen können!
---	---

18. 15 Uhr bis 20.00 Uhr	Eröffnung der Positiven Begegnungen Plenarveranstaltung
19.00 Uhr bis 21.30 Uhr	Nachtessen Nachtessen im Rathaus

Freitag, 30. Januar 2009

08. 15 Uhr bis 09.00 Uhr	Aktivierung am Morgen
--------------------------------	------------------------------

09.00 Uhr bis 09.30 Uhr	Pause
-------------------------------	--------------

09.30 Uhr bis 12.30 Uhr	<p>Wenn die Hände sprechen lernen Gebärdensprachkurs – Schnupperkurs</p> <p>Unsere direkte Kommunikation beruht auf Sprache. Aber wie machen das Menschen, die nicht hören und daher auch nur bedingt sprechen können? Wie das ist, kann jeder einfach nachvollziehen: Tennisball in den Mund und Watte in die Ohren. Und nun sag was! Geht nicht? Und es geht doch: mit den Händen. Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie man mit den Händen reden kann, geben wir auch diesmal wieder allen Interessierten eine Einführung in die Deutsche Gebärdensprache (DGS).</p> <p>Als Gebärdensprache bezeichnet man eine eigenständige, visuell wahrnehmbare natürliche Sprache, die insbesondere von Gehörlosen und stark schwerhörigen Menschen zur Kommunikation untereinander und mit hörenden Menschen, die dieser Sprache mächtig sind, genutzt wird. Gebärdensprache besteht aus kombinierten Zeichen (Gebärden), die vor allem mit den Händen, in Verbindung mit Mimik und Mundbild (lautlos gesprochenen Wörter oder Silben) und zudem im Kontext mit der Körperhaltung gebildet werden. Die Gebärdensprache ist von Land zu Land unterschiedlich.</p> <p>Gebärdensprachen sind wissenschaftlich als eigenständige und vollwertige Sprachen anerkannt. Sie haben eigene grammatikalische Strukturen, die sich von der Lautsprache des jeweiligen Landes grundlegend unterscheiden.</p> <p>Während der positiven Begegnungen in Leipzig fand dieser Workshop großen Anklang. Da flogen die Hände, dass es eine Freude war. Dies hat uns dazu bewegt, den Workshop deutlich zu erweitern.</p> <p>Wir hoffen, mit dem Gebärdensprachkurs die Kommunikation zwischen hörenden und nicht hörenden Teilnehmer(inne)n, die auf den bisherigen Veranstaltungen oft zu kurz kam, deutlich zu erleichtern und zu verbessern.</p> <p>Hinweise: Die Teilnehmer/innenzahl ist auf 20 beschränkt. Daher ist eine verbindliche Anmeldung notwendig.</p>
-------------------------------	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Wer interessieren will, muss provozieren. (Salvadore Dali) Kampagnenplanung</p> <p>Um unsere Lebenssituation zu verbessern, müssen wir auf die verschiedenen Problemfelder des Lebens mit HIV/Aids aufmerksam machen und uns Gehör verschaffen. Als kleine Minderheit in einer Gesellschaft, die täglich von neuen Schlagzeilen aus aller Welt überflutet wird, ist es heute nicht leicht Themen gezielt zu platzieren. Um dennoch gesellschaftlich wahrgenommen zu werden, bedarf es innovativer und passgenauer Aktionen, die zielgerichtet die richtigen Menschen erreicht und zum Nachdenken anregen.</p> <p>Gemeinsam mit der Agentur <i>Bokermann Consulting</i> wollen wir mit einer kleinen Teilnehmer/innengruppe (max. 20 Personen) ein aktuelles Thema der Konferenz auswählen und auf dieses durch eine gezielte Aktion während der Positiven Begegnungen aufmerksam machen. Durch die professionelle Unterstützung der Agentur soll den Teilnehmenden das nötige Handwerkzeug zur Planung und Umsetzung einer öffentlichkeitswirksamen Aktion vermittelt werden.</p> <p>Die Teilnehmer/innen werden in einer festen Gruppe während des gesamten Konferenzzeitraums an diesem Ziel arbeiten. Die so entwickelte Aktion wird dann im Rahmen der Konferenz umgesetzt. Sie soll sich sowohl an die Teilnehmenden der Konferenz als auch an die Öffentlichkeit richten.</p> <p>Hinweise: Dieser Workshop läuft über zwei ganze Tage (Freitagvormittag bis Samstagnachmittag)! Die Teilnahme ist nur für alle vier Teile möglich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich. Die Workshopteilnahme ist auf 20 Personen beschränkt. Daher ist eine verbindliche Anmeldung notwendig.</p>
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop XXL 1.1 Qualität der (medizinischen) Versorgung – quo vadis?</p> <p>Zu Beginn der HIV-Epidemie waren gut informierte Patienten maßgeblich an der Entwicklung der/ihrer eigenen Behandlungsqualität beteiligt. Mit der zunehmenden Komplexität der Behandlung werden die Anforderungen jedoch immer höher. Dazu kommt, dass HIV und die Behandlung nun über einen sehr langen Zeitraum (50 Jahre und länger) gedacht werden können und müssen, was zusätzliche Probleme nach sich zieht. Projekte wie das Gesundheitstraining sind – wie vergleichbare Projekte bei anderen chronischen Erkrankungen auch – in der Lage, Menschen mit HIV entsprechende Hilfestellungen zu geben, werden aber (derzeit) von den Krankenkassen nicht finanziert.</p> <p>Die (gesundheits-)politischen Veränderungen der letzten Jahre ebenso, wie die noch zu erwartenden, setzen einer dringend notwendigen (qualitativen) Neuausrichtung der HIV-Behandlung und nichtmedizinischen Versorgung jedoch enge Grenzen. So führen Schließungen von Klinikambulanzen, Veränderungen der ärztlichen Abrechnung und nicht zuletzt der für eine gut funktionierende Arzt-Patientenbeziehung und für ihre Qualität unabdingbare Faktor Zeit, der immer knapper wird, zu einer wesentlichen Verschlechterung der medizinischen Versorgung. Gleichermäßen führt die Kommunalisierung vermutlich zu einer Einschränkung der Versorgungsangebote außerhalb des Medizinsystems.</p> <p>Dessen ungeachtet, hat an manchen Orten in der Aidshilfe die zunehmende Ausrichtung auf die Primärprävention über die Jahre zu einer deutlichen Einschränkung von Angeboten für Menschen mit HIV geführt. Darüber hinaus entspricht im Aidshilfe-System und anderen Unterstützungssystemen jenseits der Aidshilfe das Angebot für arbeitenden Menschen mit HIV (noch) nicht überall den Bedürfnissen bzw. Bedarfen.</p> <p>Der veränderte Krankheitsverlauf führt heute zu veränderten Bedürfnissen und Bedarfen, wenn Menschen mit HIV auf Hilfe anderer angewiesen sind. Auch hier hält die konzeptionelle Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen nicht mit der Geschwindigkeit der Entwicklung Schritt.</p> <p>Wie sehen wir die Qualität unserer (medizinischen und nichtmedizinischen) Versorgung? Was sind Kriterien für die Bewertung der Versorgungsqualität? Wie sieht die Versorgungsqualität aus, wenn wir sie anhand in der Politik und/oder der Forschung verwendeter Bewertungssysteme bewerten? Wo sind die Engpässe? Wie muss darauf reagiert werden? Wo und wie denken wir, muss sich die Versorgungsqualität entwickeln? Welchen</p>
--	--

	<p>Einfluss haben Menschen mit HIV darauf? Welche Rolle sollten sie dabei spielen?</p> <p>Ziel ist – neben der Reflexion – das Stellen von (politischen) Forderungen nach innen (also in die HIV-Community), als auch nach außen (Standesorganisationen, Politik).</p> <p>Hinweis: Dieser Workshop läuft ganztägig! Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist nicht möglich!</p>
--	--

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop XXL 2.1</p> <p>Gesunde Kranke – Kranke Gesunde Gesundheits- und Krankheitskonzepte und ihre Folgen</p> <p>Die WHO hat 1946 Gesundheit wie folgt definiert: „Gesundheit ist der Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“</p> <p>Folgt man dieser Definition, ist die ganze Menschheit krank – Gesundheit ist ein Mythos. Es benötigt also nicht eine HIV-Infektion, um krank zu sein. Der Arzt, so erklärt Antonovsky, könne mit seiner pathogenetisch orientierten Medizin versuchen, den Ertrinkenden aus dem Strom zu reißen. In der Salutogenese geht es aber um mehr: Es gilt, den Menschen zu einem guten Schwimmer zu machen. Was also hilft ihm, ohne ärztliche Hilfe Strudel und Stromschnellen zu meistern?</p> <p>Ist Gesundheit ein Wert an sich oder „nur“ eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für die Erlangung bzw. den Erhalt von Autonomie und Selbstverwirklichung? Was ergeben sich für Probleme, erklärt man Gesundheit zum Wert an sich? Welche Auswirkungen hat die Normativität des vorherrschenden pathogenetischen Gesundheitsverständnisses? Das derzeit in der Politik wirksame Verständnis von Gesundheit sichert lediglich die Arbeitsfähigkeit und reduziert Kosten. Welche Auswirkungen hat die zunehmende Präventionsideologie – gibt es (noch) so etwas wie ein Recht auf Krankheit? Wie viel Kranke sind angesichts der zunehmenden Ökonomisierung des Gesundheitssystems (der Gesundheit selbst?) finanziell noch tragbar? Ist eine Verknüpfung der Dimensionen Moral und Gesundheit ethisch vertretbar? Ist Krankheit (und Tod) nunmehr das Versagen Einzelner oder des Systems? Welche unterschiedlichen Verständnisse haben Frauen, Männer, Menschen, die aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen? Welche individuellen und kollektiven Krankheitsverständnisse begegnen uns bei HIV/Aids?</p> <p>In diesem Workshop wollen wir uns (theoretisch) den verschiedenen Dimensionen von Gesundheit und Krankheit – Körper, Geist/Seele, soziales Eingebundensein/Teilhabe am sozialen Leben, Spiritualität – und den unterschiedlichen Definitionen in den unterschiedlichen Wissenschaften zuwenden und den Versuch machen, für den HIV-Bereich zu einer Definition zu kommen. Diese soll sowohl sich als gesund Empfindende als auch sich als krank Empfindende einschließen, als auch – dem Menschenbild der Aidshilfe folgend – die nicht körperlichen Dimensionen von Gesundheit und Krankheit.</p> <p>Hinweis: Dieser Workshop läuft ganztägig! Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist nicht möglich!</p>
--	--

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 1</p> <p>Die neuen „opportunistischen Infektionen“: Neuro-Aids, Herzinfarkt, Schlaganfall, Krebs, Depressionen et al.</p> <p>Waren in den Anfangsjahren der HIV-Epidemie opportunistische Infektionen und Kaposi-Sarkome Folgen der HIV-Infektion, hat sich das Bild der (Langzeit-)Folgen der HIV-Infektion geändert.</p> <p>Heute sind Herz-/Kreislaufkrankungen, Schlaganfall, Diabetes, bestimmte Krebsformen, hirnorganische Veränderungen und Depressionen das, was früher die opportunistischen Infektionen waren.</p>
--	---

	<p>In einführenden kurzen Referaten soll die (epidemiologische) Datenlage vorgestellt werden: Wie häufig tritt das auf? Gibt es irgendwelche Risikofaktoren? Kann ich als Individuum etwas tun, wenn ja was. Was gibt es für Möglichkeiten der Früherkennung und Vorbeugung?</p> <p>In einem nachfolgenden Block soll mit unterschiedlichen Angeboten dem nachgespürt werden (können), was diese Perspektiven individuell auslösen und wie wir – unter dem Aspekt des Anerkennens der eigenen HIV-Infektion und deren Bedingungen/Folgen – diesen Erkrankungen und dem, was die Angst davor in uns auslöst, begegnen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> • 1. Block: Info (ca. 60 – 90 Minuten) <ul style="list-style-type: none"> ○ Ziel: Vermitteln eines Gefühls für Häufigkeit usw. => epidemiologische Situation, Risikofaktoren, Möglichkeiten der Risikoreduktion & Früherkennung • 2. Block: Vertiefung und Weiterbearbeitung (ca. 90 – 120 Minuten) <ul style="list-style-type: none"> ○ Für die Vertiefung werden zwei Angebote gemacht - eine verbale und eine nonverbale Methode: <ul style="list-style-type: none"> ▪ angeleiteter Erfahrungsaustausch ▪ kunst- bzw. maltherapeutisches Angebot
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 2</p> <p>Den eigenen Tod stirbt man nur – mit dem Tod der anderen muss man leben.</p> <p>In Deutschland starben in den 1990er-Jahren jedes Jahr ca. 2.500 Menschen an den Folgen von Aids. Angehörige Lebenspartner/innen, Freundinnen und Freunde mussten mit diesen Verlusten umgehen, sie bewältigen und lernen damit weiterzuleben. Dies geschah in unterschiedlichen individuellen Strategien, zum Teil in verdrängter Trauer oder Schweigen, weil Überlebende und Hinterbliebene Stigmatisierung fürchten mussten.</p> <p>Trauer stellt eine lebensnotwendige Aufgabe dar, um Verluste bewältigen zu können. Dies gelingt uns am besten, wenn wir es mit anderen gemeinsam versuchen und uns nicht zurückziehen. Trauer kann weder vergessen noch durch die Zeit „geheilt“ werden. Sie wartet immer darauf, durchgegangen zu werden.</p> <p>Was macht manche von uns bis heute oft so hilflos und unfähig, offen mit unseren Gefühlen umzugehen, wenn wir uns an diese Zeit vor über zehn Jahren erinnern?</p> <p>Dessen ungeachtet sterben auch heute Angehörige, Lebenspartner/innen und Freund(inn)e(n) an den direkten und indirekten Folgen der HIV-Infektion. Das Sterben hat sich verändert. Ist es für die Überlebenden deshalb weniger traumatisierend? Ist diese gemeinsame Geschichte etwas, das uns verbindet und unser kollektives Bewusstsein stärkt?</p>
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 3</p> <p>Rausch und Kultur oder das Bedürfnis nach Grenzerfahrungen</p> <p>„Die persönlichen Gestaltungsformen von Lust und Rausch sind keine fremden Mächte, sondern Güter und Talente, die es zu schützen und zu pflegen gilt.“ (Stefan Etgeton)</p> <p>Wünsche nach Rausch und Grenzerfahrungen werden in manchen Bereichen des Lebens mehr und mehr Standard einer doch recht breiten Bevölkerungsgruppe, denkt man an Extremsportarten, Raves und andere Formen der abenteuerlichen Urlaubs- und Freizeitgestaltung. Dahinter steht oftmals die Suche nach Entgrenzung und die Sehnsucht nach dem Ausbrechen aus den Zwängen des alltäglichen Lebens.</p> <p>Diese ist so alt wie die Menschheitsgeschichte und in allen Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten in verschiedenen Formen zu finden. Die kulturwissenschaftliche Betrachtung des menschlichen Bedürfnisses nach Entgrenzung und zeigt, dass die Sehnsucht nach Rausch schon immer in ritualisierter Form ein wesentlicher Teil von gelebter Gemeinschaft war. Doch durch den Wegfall der rituellen Formen und der Gemeinschaften wird diese Sehn-Sucht heute individualisiert und mit Rauschdrogenkonsum befriedigt. In der gelebten Realität führt dies oft zu unkontrolliertem Konsum und in der Folge zu Abhängigkeit mit allen (sozialen) Folgen.</p>
--	--

	<p>Der Workshop will auf diesem Hintergrund einen Rahmen bieten für die Betrachtung des gesellschaftlichen Umgangs mit Rausch und Sehnsucht nach Entgrenzung heute und für die Reflexion eigener Bedürfnisse / des eigenen Konsums (von was auch immer). Wie leben wir unsere Sehn-Sucht nach Ausbruch und Grenzerfahrungen? Wie gestalten wir die Gratwanderung zwischen Sehn-Sucht-Befriedigung und Absturz in unkontrollierbaren Konsum? Welche gesellschaftlich akzeptierten, tolerierten Möglichkeiten existieren, die Sehnsucht nach Rausch zu leben?</p> <p>Sollte das Bedürfnis nach einer Vertiefung entstehen, was innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit nicht befriedigt werden kann, besteht im Rahmen der Thementreffs die Möglichkeit zu einer Fortsetzung/Vertiefung des Workshops.</p>
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 4</p> <p>Positives Coming-out in Freundeskreis, Familie und Arbeitsumfeld</p> <p>Ein stets präsent Thema bei HIV ist das „Coming-out“. Für Menschen mit HIV/Aids ebenso wie für ihre Herkunftsfamilien und sozialen Familien.</p> <p>Öffne ich mich meiner Familie, meinen Freund(inn)en gegenüber oder in meinem Arbeitsumfeld? Und wenn ja, wann sage ich es wem? Oder behalte ich es doch für mich? Was können die Gründe sein es nicht zu sagen? Ist es „nur“ die Angst, dass andere sich abwenden könnten und ich plötzlich alleine da stehe? Oder hat ein „positives Coming-out“ auch mit meiner möglichen eigenen inneren Einstellung meiner Infektion gegenüber zu tun?</p> <p>Oder hält man möglicherweise mit seinem Coming-out deshalb hinter dem Berg, um nicht über seinen Lebensstil abgestempelt bzw. stigmatisiert zu werden? Welche Rolle spielt die Angst, keine Sexualpartner mehr zu finden, oder gar als Sterbender zu gelten? Liegt es daran, dass Menschen ein anderes Bild von mir haben könnten als vorher? Haben An- und Zugehörige vielleicht Angst von anderen gemieden zu werden?</p> <p>Möglicherweise können wir anderen erst dann „positiv“ gegenüber treten, wenn wir selbst mit unserer Infektion „positiv“ umgehen können – nach dem Motto „Ich bin ich“.</p> <p>Häufig wird von Menschen mit HIV/Aids, die ihr „positives Coming-out“ hinter sich gebracht haben, berichtet, dass erst der Berg aus Erfundenem undurchschaubar werden musste, bevor sie bereit für ein Coming-out waren – oft mit dem Ergebnis des Plötzlich-befreit-Seins, sich nicht mehr verstecken zu müssen, über die eigenen Ängste und Bedürfnisse endlich reden zu können und von anderen auch verstanden zu werden!</p> <p>Oder ist der einzig gangbare Weg der zu schweigen – um nicht verletzt zu werden? Aber: Darf ich das?</p> <p>Fragen, die wir gemeinsam unter anderem erörtern möchten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darf ich mich dazu entschließen, mein „kleines Geheimnis“ nicht preiszugeben? • Wie gehe ich mit Anfeindungen nach einem „Coming-out“ um? • Wie verändert mich möglicherweise ein positives Coming-out?
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 5</p> <p>HIV und Karriere oder: Business as usual!</p> <p>Wir haben lange gerungen und diskutiert und wagen es: Stellt euch vor Deutschland/Österreich/Schweiz 2010 - wir erleben einen Wandel auf dem Arbeitsmarkt. Beschäftigung für alle, die wollen und können. Es herrscht ein angstfreies Klima unter den Kolleg(inn)en, in dem leistungsstarke und –geminderte miteinander selbstverständlich arbeiten. In dem eine chronische Infektion wie beispielsweise HIV und HCV kein indirektes Einstellungshindernis ist, sondern im Gegenteil: Es wird gewürdigt, dass Menschen trotz ihrer Infektion, sich beruflich entwickeln und Karriere machen wollen. Arbeitgeber/innen entdecken die hohe Motivation und die Leistung auch eine schwierige Situation gemeistert zu haben. Positive Arbeitnehmer/innen bauen ihre Ängste ab und pflegen einen offeneren Umgang mit ihrer Infektion. Sie erleben Kolleg(inn)en, die interessiert sind und sie</p>
--	--

	<p>als gleichwertig betrachten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was haben wir davon schon erreicht und wie weit sind wir davon noch entfernt? • Was können wir tun, um diesem Ziel immer näher zu kommen? • Welche Kooperationspartner/innen können uns dabei unterstützen? • Was kann jede/r einzelne zu diesem Veränderungsprozess beitragen?
--	--

12.30 Uhr bis 15.00 Uhr	<p>Mittagspause Mittagessen im Rathaus</p>
-------------------------------	--

13.30 Uhr bis 14.30 Uhr	<p>Workshopleitungsrunde</p>
-------------------------------	-------------------------------------

13.30 Uhr bis 14.30 Uhr	<p>Podiumsdiskussion (mit Presse, Öffentlichkeit und Gästen aus Politik und Wirtschaft)</p> <p>HIV in der Arbeitswelt</p>
-------------------------------	---

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Gebärdensprachkurs Wenn die Hände sprechen lernen</p> <p>Crashkurs – Teil 1</p> <p>Hinweise: Der Workshop besteht aus zwei Teilen. Der zweite Teil findet am Samstagnachmittag statt. Eine Teilnahme ist nur für beide Teile möglich. Ein späteres Einsteigen ist nicht möglich. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 14 beschränkt. Daher ist eine verbindliche Anmeldung notwendig.</p>
-------------------------------	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Kampagnenplanung – Teil 2 Wer interessieren will, muss provozieren.</p> <p>Hinweise: Dieser Workshop läuft über zwei ganze Tage (Freitagvormittag bis Samstagnachmittag)! Die Teilnahme ist nur für alle vier Teile möglich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich!</p>
-------------------------------	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Workshop M 6 Wie positHIV sind wir eigentlich? Identitätspolitik</p> <p>„Die Identitätspolitik als konstruktivistischer Ansatz der dominierten Gruppen versucht zu einem "Wir-Gefühl" zu finden, um emanzipatorische Forderungen zu entwickeln und durchzusetzen. Es geht in den dominierten Gruppen darum, sich selber zu repräsentieren und den von außen auferlegten Zuschreibungen eine Selbstdefinition entgegenzusetzen. Dies schließt gegebenenfalls eine Politik der Separation mit ein. (...)“ (HomoWiki)</p>
-------------------------------	--

	<p>„Wenn Menschen mit HIV oder Aids die Hindernisse, Diskriminierungen und Vorurteile, auf die sie stoßen, nicht zum Thema machen, dann bleiben sie viele Einzelne mit einzelnen Problemen, vielen einzelnen Geschichten. Die Ungleichbehandlungen, Ausgrenzungen und vieles mehr, ist dann auch kein Thema, jedenfalls keines, dass in den Köpfen und auf der politischen Ebene verändert werden muss. Dann sind diese und viele andere Barrieren einfach Pech für die, die davon betroffen sind.“ (Dorothee Wilhelm)</p> <p>In diesem Workshop wollen wir folgende Fragen diskutieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Brauchen wir heute noch eine Identitätspolitik? • Sind wir noch eine dominierte Gruppe und reicht die gemeinsame HIV-Infektion aus, um ein „Wir-Gefühl“ zu bilden? • Wollen wir uns selber repräsentieren? • Was können oder verstehen wir besser als Nicht-Infizierte? • Was brauchen wir, um „Betroffenheit“ umzumünzen in politische Wirksamkeit? • Wie werden HIV-infizierte Menschen zu Aktivist(inn)en und wer legitimiert sie dazu andere zu vertreten? • Gibt es Konkurrenzen? • Brauchen wir im Zeitalter knapper Mittel und immer restriktiverer Politik nicht auch Bündnispartner/innen außerhalb der „HIV/Aids-Community“? • Was geht uns alle an?
--	---

<p>15.00 Uhr bis 18.00 Uhr</p>	<p>Workshop M 7</p> <p>Mit dem Alter nimmt die Urteilskraft zu und das Genie ab (Immanuel Kant)</p> <p>„Altern ist ein hochinteressanter Vorgang: man denkt und denkt und denkt – plötzlich kann man sich an nichts mehr erinnern.“ (Ephraim Kishon)</p> <p>„Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“ (Franz Kafka)</p> <p>Die durchschnittliche Überlebenszeit mit einer HIV-Infektion steigt immer weiter an und folglich werden HIV-infizierte Menschen auch immer älter. Altern ist allerdings ein lebenslanger Prozess, der mit der Geburt beginnt. Wir sind nicht heute jung und morgen alt, vielmehr ist unser Leben einem ständigen Wandel unterzogen. Umso wichtiger erscheint uns, dieses Thema gemeinsam mit allen Altersgruppen zu diskutieren. Alle Menschen altern, unabhängig von der HIV-Infektion. Was unterscheidet HIV-infizierte Menschen dann in diesem Prozess des Alterns von den Nicht-Infizierten.</p> <p>Wir wollen gemeinsam diskutieren, wie wir uns das Leben im Alter vorstellen und was wir heute dafür tun können, um diese Vorstellungen in die Realität umzusetzen. Wir wollen überprüfen, ob Älterwerden mit HIV uns vor besondere Herausforderungen stellt und wie wir ihnen begegnen können. Gibt es Besonderheiten oder benutzen wir unsere HIV-Infektion nur um sie verantwortlich zu machen, für die vielleicht unangenehmen sozialen und körperlichen Begleiterscheinungen des Alterns? Muss die Infektion erhalten, um unsere Versäumnisse in Bezug auf gesundes Leben, Fitness oder Achtsamkeit gegenüber unserem Körper zu entschuldigen?</p> <p>Hierbei wollen wir insbesondere von den sehr verschiedenen Lebensrealitäten und Sozialisationshintergründen HIV-infizierter Menschen lernen. So wurden viele Migrant(inn)en in Großfamilien sozialisiert, ihre Kinder sind aber häufig hier geboren und aufgewachsen ohne den Hintergrund der Großfamilie. Können und wollen die Eltern in dieser Situation ihren Kindern die Werte der großfamiliären Strukturen noch vermitteln?</p> <p>Schwule Männer oder Singles haben dagegen seltener Kinder und mussten häufig sehr früh lernen, ein von der Familie und dem Herkunftsort unabhängiges Umfeld aufzubauen. Ist dieses stabil genug, um auch im Alter tragfähig zu sein? Wie werden alte Menschen in unserem persönlichen sozialen Umfeld wahrgenommen. Sind sie „weise Respektpersonen“, von deren Lebenserfahrung wir lernen wollen, oder eher sexuell unattraktive gebrechliche Menschen, die uns spiegeln, dass auch unser Marktwert täglich geringer wird?</p> <p>Gibt es geschlechtsspezifische oder kulturelle Unterschiede? Können wir uns heute vorstellen, mit mehreren Generationen unter einem Dach zu leben oder finden wir dieses Model erst attraktiv, wenn wir selbst evtl. auf die Unterstützung der Jungen angewiesen sind?</p>
--	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	Thementreffs I Themen werden auf der Konferenz von den Teilnehmenden festgelegt
-------------------------------	--

18.00 Uhr bis 19.00 Uhr	Pause
-------------------------------	--------------

18.00 Uhr bis 19.00 Uhr	Workshopleitungsrunde
-------------------------------	------------------------------

19.00 Uhr bis 20.00 Uhr	Abendplenum
-------------------------------	--------------------

19.00 Uhr bis 21.30 Uhr	Nachtessen Nachtessen im Rathaus
-------------------------------	---

Samstag, 31. Januar 2009

08. 15 Uhr bis 09.00 Uhr	Aktivierung am Morgen
--------------------------------	------------------------------

09.00 Uhr bis 09.30 Uhr	Pause
-------------------------------	--------------

09.30 Uhr bis 12.30 Uhr	Gebärdensprachkurs Wenn die Hände sprechen lernen Schnupperkurs Hinweis: Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 20 beschränkt. Daher ist eine verbindliche Anmeldung notwendig!
-------------------------------	---

09.30 Uhr bis 12.30 Uhr	<p>Kampagnenplanung – Teil 3 Wer interessieren will, muss provozieren.</p> <p>Hinweise: Dieser Workshop läuft über zwei ganze Tage (Freitagvormittag bis Samstagnachmittag)! Die Teilnahme ist nur für alle vier Teile möglich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich!</p>
-------------------------------	--

09.30 Uhr bis 12.30 Uhr	<p>Workshop XXL 3.1 Chroniker(innen) aller Indikationen und Länder vereinigt euch – Mach mit!</p> <p>Die HIV-Infektion geht – neben Stigmatisierung und Selbststigmatisierung – einher mit „realen“ Einschränkungen im Alltag und Beschränkungen/Diskriminierungen. So ist Menschen mit HIV etwa der Zugang zu Risikolebensversicherungen und Berufsunfähigkeitsversicherungen verwehrt. Der Risikozuschlag macht eine private Krankenversicherung unbezahlbar. In der Schweiz ist der Zugang beim überobligatorischen Bereich in der Berufsvorsorge, Krankentaggeldversicherung erschwert bzw. verwehrt und es existieren Leistungseinschränkungen bei Zusatzversicherungen der Krankenkassen.</p> <p>Hat die letztmals Ende der 1990er Jahre angepasste CDC-Klassifikation heute noch irgendeinen sinnvollen Nutzen?</p> <p>Obwohl es für HIV-Positive bis auf ganz wenige Ausnahmen keine Berufs- oder Tätigkeitsverbote gibt, ist die HIV-Infektion in der Arbeitsverwaltung nach wie vor ein Vermittlungshemmnis und – auch wenn das heute kaum jemanden interessiert – ein Ehehindernis in der katholischen Kirche. Gleichermaßen wird der kondomlose Sex unabhängig einer erfolgten HIV-Übertragung und sogar unabhängig des realen Übertragungsrisikos als (versuchte) schwere Körperverletzung geahndet. In der Schweiz wird darüber hinaus wegen versuchter Verbreitung einer gefährlichen menschlichen Erkrankung – ein Officialdelikt – verurteilt.</p> <p>In diesem Workshop geht es um die realen Einschränkungen im Alltag und die Beschränkungen/Diskriminierungen, denen Menschen mit HIV/Aids unterliegen – aber auch um die Forderung, diese Diskriminierungen zu beenden und die Beschränkungen den medizinischen Erfolgen und den unterschiedlichsten Alltagsrealitäten anzupassen. Beschränkungen und Diskriminierungen erleben auch andere Menschen mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Personen. Insofern ist es sinnvoll, notwendig und längst überfällig, zu einer indikationsübergreifenden gemeinsamen Interessenvertretung zu kommen.</p> <p>Ziel des WS soll die Erarbeitung eines Aktionsplans sein (der Positivencommunity, der Selbstorganisation, der Interessenvertretungen, der Kooperationspartner).</p> <p>Hinweis: Dieser Workshop läuft ganztägig! Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist nicht möglich!</p>
-------------------------------	---

09.30 Uhr bis 12.30 Uhr	<p>Workshop XXL 4.1 Wer spricht eigentlich wann, warum und wo für wen? Selbstbestimmung versus Fremdbestimmung - Selbstvertretung versus Stellvertretung</p> <p>Die Unversehrtheit der Person und ihre Entscheidungsautonomie ist in Deutschland ein hohes Gut und wird durch das Grundgesetz Artikel 1 und 2 geschützt. Analoge Gesetze gibt es auch in Österreich und der Schweiz. Diese Aspekte und die Einzigartigkeit des Menschen zählen in unserem Kulturkreis zur Basis menschlicher Identität und sind konstituierend für den Begriff des Individuums.</p> <p>Dem Individuum ist das Menschenrecht der Selbstbestimmung zu Eigen: Menschen sollen ihre eigenen Ideen und Wünsche frei verwirklichen können, ohne von außen unterdrückt oder bedrängt zu werden. Selbstbestimmtes Handeln, Lernen und Leben können als Kennzeichen eines mit einem freien Willen</p>
-------------------------------	---

	<p>ausgestatteten, selbständigen, verantwortungsbewussten Menschen gelten.</p> <p>Wie sieht es jedoch aus, wenn das selbstbestimmte Handeln z.B. durch körperliche, geistige oder psychische Einschränkungen verhindert wird? Auch auf gesellschaftspolitischer Ebene kann die Selbstbestimmung des Einzelnen beschränkt bzw. vereinnahmt werden. Beispielsweise dann, wenn ein Fremdvertretungsanspruch auf institutioneller Ebene erhoben wird.</p> <p>Es gilt prinzipiell zwei wichtige Diskussionsbereiche getrennt voneinander zu betrachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die kollektiv/politische Selbstvertretung und Stellvertretung sowie • die individuell gelebte Autonomie (Selbstbestimmung) und erlebte Heteronomie (Fremdbestimmung) <p>Beides hängt natürlich auch miteinander zusammen. Jedoch stellen sich Fragen und rechtliche Konsequenzen teilweise völlig anders dar, wenn beispielsweise über ein Betreuungsverhältnis nachgedacht werden muss und die Geschäftsfähigkeit eingeschränkt wird. Wohingegen die Stellvertretung von Interessen beispielsweise durch die Aidshilfe nicht immer deckungsgleich mit den Bedürfnissen und Interessen des Individuums oder der kollektiven Selbstvertretung von Menschen mit HIV/Aids sein muss.</p> <p>In diesem Workshop wollen wir diesem komplexen Geflecht von Selbst- und Stellvertretung sowie Autonomie und Heteronomie (Selbst- und Fremdbestimmung) nachgehen. Folgende Fragen sollen dabei berücksichtigt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wer spricht wo und wann für wen? • Wie organisiert sich kollektive Selbstvertretung? • Von wem möchte ich vertreten werden, wenn ich es selber nicht (mehr) kann? <p>Hinweis: Dieser Workshop läuft ganztägig! Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist nicht möglich!</p>
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 8</p> <p>HIV-positiv – na und? Sexualität zwischen Entängstigung und (alten) Vorurteilen</p> <p><i>„Nach 20 Jahren >>ohne Dings kein Bums!<< wird es nicht einfach sein, die tiefsitzende Angst vor einer Infektion in den Köpfen der Betroffenen zu relativieren. Doch wenn dieser Prozess einmal umgesetzt ist, werden die von HIV betroffenen Menschen eine spürbare Verbesserung ihrer Lebensqualität erfahren. Es ist an der Zeit.“ (Pietro Vernazza, 2008)</i></p> <p>Nicht erst seit der Schweizer Veröffentlichung zum Thema kondomloser Sexualverkehr zwischen HIV-diskordanten Paaren, aber spätestens seitdem, wird öffentlich über den Zusammenhang von Infektiosität und Viruslast diskutiert und gestritten. Verhältnismäßig unstrittig ist hierbei die Erkenntnis, dass es eine deutliche Absenkung des Infektionsrisikos bei Menschen mit HIV gibt, wenn sie über einen längeren Zeitraum erfolgreich therapiert sind. Große Aufregung hingegen verursacht bis heute die Frage, ob man das den „Betroffenen“ überhaupt hätte sagen sollen. Dahinter steckt die Angst, dass dieses Wissen eine allzu ent-ängstigende Wirkung haben könnte. Und dadurch das kollektive Safer-sex-Verhalten gerade bei HIV-Positiven und den von HIV am meisten betroffenen Gruppen Schaden nehmen wird.</p> <p>Die Frage in wie weit sich hier altbekannte Stigmatisierungs- und Skandalisierungstendenzen über „norm-abweichende“ Sexualität und Lebensstile wie Drogenkonsum und Promiskuität widerspiegeln, muss wieder neu gestellt werden.</p> <p>Nach gut einem Jahr des öffentlichen Bekanntwerdens ist es an der Zeit, ein paar grundlegende Fragen zu klären:</p> <ul style="list-style-type: none"> • War die Angst, dass das Wissen um die Bedeutung der niedrigen Viruslast zu mehr „verantwortungslosen“ Verhalten beigetragen hat, berechtigt? • Hat sich das Sexualverhalten von erfolgreich therapierten Positiven verbessert? • Wie sieht es mit der Fremd- und Selbstwahrnehmung aus – sind wir wirklich „sexyer“ bzw. attraktivere Sexualpartner/innen geworden?
--	--

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 9</p> <p>Schlechtes Karma Coping und Stigmamangement</p> <p><i>„Personen, die ihre im Vergleich zu ‚Normalen‘ an sich selbst wahrgenommene Andersartigkeit als beschämend empfinden, entwickeln i. d. R. Techniken, um die Informationen über ihre potentiell beschämenden Merkmale entweder geheim zu halten oder nur "dosiert" bekannt werden zu lassen, nur bis zu dem Grade in dem es sich nicht vermeiden lässt.“ (Erving GOFFMAN: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, deutsch 1967)</i></p> <p>Auch wenn die Zeiten der sichtbaren Veränderungen aufgrund einer HIV-Infektion oder Aids-Erkrankung nahezu vorüber sind. So bleiben uns dennoch die sozialen Zuschreibungen, die Politik und Gesellschaft – aber auch wir selbst – mit HIV und Aids verbinden. Dieser Vorgang der Stigmatisierung (negative Merkmalszuschreibungen) verläuft häufig auf der Ebene von Vorurteilen und Klischees. Stigmatisierung und Diskriminierung gehen in der Regel Hand in Hand.</p> <p>HIV und Aids gehören zu den Krankheitsbildern, die in besonderem Maß Anlass für Stigmatisierungsprozesse gegeben haben. Diese Prozesse dauern leider immer noch an. Die Fülle der sog. „Normabweichungen“ (Homosexualität, Drogengebrauch, Promiskuität usw.) gepaart mit Sexualität sind hierfür eine reichhaltiger Fundus, die das soziale und gesellschaftliche Klima nachhaltig beeinflussen.</p> <p>In aller Regel versuchen Menschen, die von Stigmatisierung betroffen sind, sich „unsichtbar zu machen“. D.h. sie verbergen die sie stigmatisierenden Merkmale. Dass dies eine anstrengende Leistung ist, wissen viele von uns nur allzu gut. Um den Folgen von Stigma und Selbststigma und der damit verbundenen Diskriminierung im privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld - entgegenzuwirken, ist es unabdingbar dem eigenen Selbststigma auf die Schliche zu kommen, es immer wieder auszuloten und zu überwinden.</p> <p>Sich dem Fremd- und Selbststigma zu stellen, erfordert Mut und eine gewisse Kraft zur Auseinandersetzung. Am Ende des Prozesses kann jedoch eine neu gewonnene (innere) Freiheit stehen, die mehr Unabhängigkeit, Selbstzufriedenheit und Identitätsstärkung beinhaltet. Hinsichtlich des Umgangs mit der eigenen HIV-Infektion, der medikamentösen Behandlung und einer möglichen Erkrankung ist ein positives Selbstbild und das Wissen um negative Selbst- und Fremdzuschreiben und der Umgang damit von besonderer Bedeutung.</p> <p>Im Rahmen des Workshops wollen wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wann und wo begegnet uns Stigma und Diskriminierung heute? • Wo laufen wir individuell und kollektiv Gefahr uns selbst und gegenseitig zu stigmatisieren? • Was können wir gemeinsam tun, um den Teufelskreis zu durchbrechen?
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 10</p> <p>Abschied und Verlust</p> <p>WS-Text fehlt noch!</p>
--	---

<p>09.30 Uhr bis 12.30 Uhr</p>	<p>Workshop M 11</p> <p>EKAF und die Folgen Was ist wirklich dran an der Entstigmatisierung?</p> <p>WS-Text fehlt noch!</p>
--	--

<p>09.30 Uhr bis</p>	<p>Workshop M 12</p>
--------------------------	-----------------------------

12.30 Uhr	<p>Late Breaker</p> <p>Reserviert für ein aktuelles Thema</p> <p>Das Thema wird mit dem Endprogramm oder erst kurz vor der Konferenz bekannt gegeben.</p>
-----------	---

12.30 Uhr bis 15.00 Uhr	<p>Mittagspause</p> <p>Mittagessen im Rathaus</p>
-------------------------------	---

13.30 Uhr bis 14.30 Uhr	<p>Workshopleitungsrunde</p>
-------------------------------	-------------------------------------

13.30 Uhr bis 14.30 Uhr	<p>Medienworkshop (mit Presse und Öffentlichkeit)</p> <p>Das Bild von HIV/Aids und von Menschen mit HIV/Aids in den Medien</p> <p>Workshop-Text fehlt noch!</p>
-------------------------------	---

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Gebärdensprachkurs</p> <p>Wenn die Hände sprechen lernen</p> <p>Crashkurs – Teil 2</p> <p>Hinweis: Dieser Workshop läuft in zwei Teilen! Die Teilnahme ist für beide Teile verbindlich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich!</p>
-------------------------------	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Kampagnenplanung – Teil 4</p> <p>Wer interessieren will, muss provozieren</p> <p>Hinweise: Dieser Workshop läuft über zwei ganze Tage (Freitagvormittag bis Samstagnachmittag)! Die Teilnahme ist für alle vier Teile verbindlich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich!</p>
-------------------------------	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Workshop M 13</p> <p>Zukunft Positive Begegnungen 2010</p> <p>In diesem Workshop wollen wir auf Grund der Erfahrungen dieser und vergangener Veranstaltungen neue Vorschläge für unsere künftigen Kongresse erarbeiten. In einer Art „Zukunftswerkstatt“ wollen wir miteinander entdecken, was wichtig sein wird für Positive und An- und Zugehörige in Deutschland und Europa.</p>
-------------------------------	--

	<p>Welchen Anforderungen, Herausforderungen und Visionen wollen und/oder müssen wir uns künftig stellen?</p> <p>Das wertvolle Potenzial der Teilnehmer/innen in Stuttgart wollen wir für neue Ideen und Konzepte nutzen, quasi richtungweisend für künftige Vorbereitungsgruppen. Deshalb werden hier keine Vorgaben gemacht. Vielmehr soll jede/r neue Kongress- und Konferenz-Ideen entwickeln. Vielfalt ist Trumpf!</p> <p>Der Workshop bietet eine starke Einbeziehung der Teilnehmer/innen für die Zukunft unserer Konferenzen. Sein Ziel ist die perspektivische Weiterentwicklung der Positiven Begegnungen.</p>
--	---

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Workshop M 14</p> <p>„Kümmern Sie sich um Ihr Leben, um Ihre Gesundheit kümmere ich mich!“</p> <p>Patientenrolle & Arztrolle</p> <p>Medizinischer Fortschritt, neue Medikamente, wer hat da noch den Überblick? Die HIV-Infektion stellt immer mehr und höhere Anforderungen an beide Seiten. Durch die gestiegene Lebenserwartung gilt es, Entscheidungen für ein langes Leben mit HIV und mit allen anderen altersbedingt auftretenden Veränderungen zu treffen. Doch bedeutet das die Rückkehr zum „Halbgott in Weiß“? Ärzte und Ärztinnen glauben immer häufiger, sie wären die Fachleute für alles: Pillen, Nebenwirkungen und Prävention. Doch eines hat sich leider gar nicht entwickelt: die Fähigkeit miteinander zu Sprechen. Die Macht der Medizin vertreten durch die Ärzteschaft ist unangefochtener als noch vor einigen Jahren, der Wissensvorsprung der Ärzteschaft wächst angesichts der Schnelllebigkeit der Entwicklungen. Und trotzdem bleiben auch sie der Begrenztheit des jeweilig aktuellen Wissens unterworfen.</p> <p>Welche Rolle wähle ich als Patient/in heute - zwischen „mündige/r Patient/in“ = aufmüpfige/r Patient/in und blindem Gehorsam dem Arzt bzw. der Ärztin gegenüber? Wie viel „Spezialist/in“ in eigener Sache bin ich, will ich oder kann ich sein? Nach zwanzig Jahren selbst bestimmtem Patientendasein soll doch endlich der Arzt bestimmen? Ist mir das alles einfach „viel zu kompliziert“ oder kann der Arzt/die Ärztin einfach nur nicht gut erklären? Oder wird nicht vielleicht doch alles einfacher?</p> <p>Die Rolle von Patient(inn)en – die ihnen zugedachte, die von ihnen selbst gewählte, die im Gesundheitssystem vorgesehene – aber auch die Rolle der Ärztinnen und Ärzte soll in diesem Workshop kritisch beleuchtet werden und Möglichkeiten bzw. Grenzen, Einfluss auszuüben sollen erarbeitet werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie muss ich meine Arzt- bzw. meine Patientenrolle gestalten, um mit der Schnelllebigkeit der Entwicklungen mitzuhalten? • Was erwarte ich von mir als Patient/in oder als Arzt/Ärztin, was von meinem Gegenüber? Wo verhindern gegenseitige – unausgesprochene – Rollenerwartungen die Arzt-Patienten-Beziehung?
-------------------------------	--

15.00 Uhr bis 18.00 Uhr	<p>Thementreffs II</p> <p>Themen werden auf der Konferenz von den Teilnehmenden festgelegt</p>
-------------------------------	--

18.00 Uhr bis 19.00 Uhr	<p>Pause</p>
-------------------------------	---------------------

18.00 Uhr bis 19.00 Uhr	<p>Workshopleitungsrunde</p>
-------------------------------	-------------------------------------

19.00 Uhr bis 20.00 Uhr	Abendplenum
-------------------------------	--------------------

19.00 Uhr bis 21.30 Uhr	Nachtessen Nachtessen im Rathaus
-------------------------------	---

Sonntag, 1. Februar 2009

bis 11.00 Uhr	Hotel Check-out in den jeweiligen Hotels
------------------	---

10.00 Uhr bis 12.00 Uhr	Abschlussveranstaltung Plenumsveranstaltung
-------------------------------	--

ab 12.00 Uhr	Brunch Brunch im Rathaus Abreise
-----------------	---